

**Gottesdienst am Karfreitag**  
**„Trost statt Trauer.“**  
**Alles zum Guten gewendet: Es ist vollbracht.**  
**Predigt über Johannes 19, 16-30**  
Am Karfreitag, 19. April 2019,  
in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Karfreitag, liebe Gemeinde: Eine Traueranzeige. Unser Freund Lamton Oryem ist tot. Hepatitis, unheilbar, innerhalb weniger Monate ist er gestorben, vor genau drei Wochen. Er wurde nur 58 Jahre alt. Von Anfang an hat er unsere Partnerschaft mit der Diözese Kitgum im Norden Ugandas begleitet. Wenn wir mitten in der Nacht auf dem Flughafen Entebbe ankamen: Er war da, um uns in Empfang zu nehmen, den ganzen weiten Weg aus dem Norden war er extra für uns gekommen, oft ganz allein, das herzliche Willkommen war ihm ein Anliegen. Wir lagen ihm am Herzen.

Ich sehe ihn noch, wie er staunend unsere Ludgerikirche besucht, den Blick ins hohe Gewölbe gerichtet, auf die Orgel, auf den thronenden Christus in der Vierung. Ein großer, stattlicher Mann. Das passte zu seinen großen Aufgaben: Als Oberhaupt der Laienkammer habe ich ihn vor 8 Jahren kennengelernt, da war er der oberste Ehrenamtliche, sozusagen. Dann hat er sich seinen Herzenswunsch erfüllt, nach kurzem Theologiestudium wurde er im vorgerückten Alter doch noch zum Pastor ordiniert. Er bekam seine erste eigene Gemeinde, wie froh war er darüber, wie stolz war er darauf. Und weil diese Gemeinde keine Kirche hatte, drängte er seine Leute zur Eigeninitiative – und uns, seine Partner, bat er um Unterstützung, wenn das denn möglich wäre. Ja, wir haben es möglich gemacht, eine überschaubare Summe reichte aus, denn die Steine brannte die Gemeinde selbst, aus dem eigenen Boden heraus. Bei unserem letzten Besuch im November hatte Lamton die große Freude, uns zusammen mit dem neuen Bischof in der neu erbauten Kirche zu begrüßen, auch damit war ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Da arbeitete er schon längst nicht mehr als Pastor, sondern war zum Diocesan Secretary aufgestiegen, so etwas wie der Generalsekretär der Diözese, der Geschäftsführer sozusagen, der zweite Mann neben dem Bischof.

Bescheiden ist er geblieben. Und gewissenhaft, ein richtiger „Preuße“, haben wir immer gesagt, auf den Mann war Verlass, wenn er etwas hasste, dann war es Korruption. Zeitlebens ist er arm gewesen, arm geblieben. In seinem Haushalt hatte er die Verantwortung für über 20 junge Leute, eigene Kinder, Nichten und Neffen, deren Eltern verstorben oder noch ärmer waren. Bemerkenswert, dass er alles Geld zusammenkratzte, um vor allen anderen seinen beiden *Töchtern* ein Studium zu ermöglichen, man denke nur: inmitten der traditionell so patriarchalischen Verhältnisse in Uganda! Für seinen Sohn war nichts mehr übrig, der konnte trotz bester Noten nur als Verkäufer in einem kleinen Laden anfangen; dass ihm Mitglieder unsres Freundeskreises dann doch noch das Studium ermöglicht haben, hat Vater Lamton sicherlich sehr gefreut, bestimmt aber auch beschämt, er selbst hatte es nicht geschafft, das tat auch *weh*...

Im letzten Sommer war er noch einmal bei uns in Norden, am meisten habe er es genossen, so sagte er mir hinterher mit seinem stillen Lächeln, dass wir unter sechs Augen im Garten der Sup'tur zusammensaßen, ohne die ganze große Delegation, gemeinsame Pläne für den Bau einer Berufsschule konnten wir miteinander vorantreiben, er hatte dazu seine eigene Meinung, die haben wir gehört und sind ihm in vielem gefolgt, er fühlte sich wertgeschätzt und war so dankbar dafür. Und als sollte es so sein: Bei unserem letzten Treffen in Uganda habe ich einen Christus mitgebracht, Christus am Kreuz, für den neuen Kirchbau in Laguri, den Lamton angestoßen hatte – und Christus am Kreuz: *der* war sein eigentliches Herzensanliegen, immer schon.

Mich tröstet, dass Lamton Oryem im großen Kreis seiner Familie sterben konnte. Alle hatte er noch einmal eingeladen, um Abschied zu nehmen. Abschied im Frieden. Und auch das sollte wohl so

sein: Karin Lienemann, Leiterin des Kindergartens Osteel und Mitglied des Freundeskreises Uganda, besuchte gerade in diesen Tagen im März unsre Projekte. Sie hat auch Lamton besuchen können, an vier Tagen war sie noch bei ihm. Sie hat mit ihm zusammen gebetet. Sehr schwach sei er am Ende gewesen, aber eben doch *würdevoll*. Er hatte ja noch alles geregelt. *Es ist alles gut*, hat er zuletzt noch gesagt. Und: dass er sich auf das Himmelreich freue. Und auf den Herrn Jesus.

Lamton Oryem, gestorben im tiefsten Afrika, und uns doch so nah.  
Über allem stand ein großes: *Es ist vollbracht*.

Karfreitag, liebe Gemeinde: eine Traueranzeige. Trauer? Erzählt habe ich von der *Würde* eines Menschen, auch noch angesichts des Todes. Erzählt habe ich von seinem Gottvertrauen und von seiner mitmenschlichen Nähe und von seiner himmlischen Hoffnung.

Selbstverständlich hätte man das auch ganz anders erzählen können: Wie ist dieser Mann durch die schreckliche Zeit der Diktatur gekommen – unter Milton Obote, unter Idi Amin? Was haben die fürchterlichen Terror-Angriffe der sogenannten Lord's Resistance Army mit ihm gemacht, als diese LRA dann *auch noch* 20 Jahre lang im Norden Ugandas Angst und Schrecken verbreitet hat und fast alle Menschen innerhalb des Landes auf der Flucht waren? 90 % der Bevölkerung gelten noch heute als traumatisiert. In Lamtons strengen Gesichtszügen zeichnete sich auch dieses *Leiden* ab, wer weiß, wie viele Familienmitglieder er durch Erschießungskommandos verloren hat oder durch Macheten-Angriffe oder weil ihnen die Reet-gedeckte Hütte über dem Kopf angezündet wurde...

Auch das könnte man ausführlich in den Blick nehmen. Aber vielleicht reicht es ja, diesen fürchterlichen Hintergrund zu ahnen, um von seinem Leben und Sterben *tröstlich* zu erzählen, um das zu verbreiten, was *ihm selbst* am Herzen lag: den Trost des christlichen Glaubens. *Es ist vollbracht*.

(2)

Liebe Gemeinde am Karfreitag: Wenn schon im Rückblick auf das Leben und Sterben eines Christenmenschen *unsrer* Generation so unterschiedliche Akzente gesetzt werden können – um wieviel mehr, wenn es um *den* geht, der seit rund 2000 Jahren als Gottessohn verehrt wird!

Jeder hier in der Kirche weiß: Es war ein fürchterliches Ende. Vor allem der Evangelist Markus lässt das Grauen noch spüren, die Hammerschläge hallen nach, mit denen unbarmherzige Henkersknechte dem großen Menschenfreund Nägel durch Hände und Füße trieben. Am Ende habe er verzweifelt nach Gott gerufen, verlassen habe er sich gefühlt, mit einem Schrei auf den Lippen sei er gestorben... Wie anders erzählt der Evangelist Johannes von diesem Leiden und Sterben! Johannes stellt alles ins tröstliche Licht eines göttlichen *Es ist vollbracht*. Hören wir *hinein* in seine Trostgeschichte: Johannes 19, die Verse 16 bis 30.

**Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.**

**Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.**

**Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): "Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben**

**über mein Gewand das Los geworfen." Das taten die Soldaten.**

**Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.**

**Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihn den an den Mund.**

**Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.**

Karfreitag: eine Traueranzeige. Wirklich? Johannes *zeigt* mit aller Kraft auf die bleibende menschliche *Würde*. Johannes unterstreicht geradezu die würdevolle Souveränität dieses Hingerichteten. *Johannes identifiziert das Opfer als göttlichen Menschen.*

Er unterstreicht: Jesus selbst trägt sein Kreuz. So wie er diesen Jesus sieht, braucht er dabei keine Hilfe. Jesus bricht nicht zusammen unter der Last. Er trägt das Kreuz und geht seinen Weg: nach Golgatha. Selbstbewusst klingt das, unangefochten, als ginge dieser Jesus *mit erhobenem Haupt*.

Pilatus, der vermeintliche Machthaber, will die jüdischen Autoritäten verspotten und schreibt deshalb den Grund der Anklage auf ein Schild – in den drei gängigen Sprachen, also für alle Welt ersichtlich, steht da nun geschrieben, was fromme Menschen von der ersten christlichen Generation an geglaubt haben: Dieser Gekreuzigte *ist* der langersehnte Messias, **der Juden König**, tatsächlich. *Der Mensch denkt, und Gott lenkt*, möchte man sagen, möchte *Johannes* damit sagen: Auf verborgenem Wege, kaum zu glauben! wird der Herrscher von Roms Gnaden zum ausführenden Organ des gnädigen *Gottes*. Beinahe möchte man sagen: ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet Pilatus zum ersten Verkündiger der christlichen Wahrheit werden muss!

Ganz ähnlich die Soldaten: Selbst noch im schäbigen Handeln der Spießgesellen und Henkersknechte verwirklicht sich ein höherer Plan, von dem sie natürlich keine Ahnung haben: Noch das Würfelspiel um die letzten Habseligkeiten ihres Opfers ist längst eingeschrieben in das ewige Wort Gottes. Noch der jämmerlichste Verrat am letzten bisschen Mitmenschlichkeit ist eingezeichnet in jene göttlichen Gedanken, die alles, *alles zum Guten wenden*.

Und was dann noch zu regeln ist angesichts des Todes: das regelt Jesus. Vom Kreuz herab verbindet er seinen besten Freund mit seiner Mutter. Und macht damit das Folterinstrument zum Ausgangspunkt liebevollen Miteinanders. Wo immer in der Welt heute ein Kreuz an der Wand hängt, wo immer es eine Kirche schmückt, auf dem Altar hier in Ludgeri oder dort in der neuen Kirche von Laguri: Es ist zum Ausdruck sinnstiftender Liebe geworden. Noch das grausamste Symbol menschlicher Brutalität wird so zum Zeichen göttlicher Zuwendung – himmlischer Liebe.

Damit ist eigentlich **schon alles vollbracht**. Was könnte darüber hinaus noch geschehen? Jesus selbst ordnet auch noch den allerletzten Akt: Nicht etwa, weil er fürchterlichen Durst leidet, wie in den anderen Evangelien erkennbar, *ruft* er, nein: *verlangt er* nach einem Getränk. Dass die Büttel zu einem Schwamm mit Essig greifen und ihn auf einen Ysop-Zweig stecken, wird zum dritten Beweis dafür, dass das ganze Geschehen dem Herrn über Himmel und Erde nicht etwa aus den Fingern gegliedert ist – sondern: dass sich gerade hier *unter all der Menschenverachtung* der Plan des menschenfreundlichen Gottes verwirklicht. *Es steht geschrieben!*

Jetzt setzt Jesus selbst das Ende, die eigene Signatur, die Überschrift über das ganze Kapitel seines Sterbens: **Es ist vollbracht**. Alles ist gut.

(3)

Karfreitag als Traueranzeige? Wohl kaum, so traurig das Sterben auch ist. Wie bei meiner Erinnerung an unseren Freund Lamton Oryem, darf ich's noch einmal dankbar sagen: Statt einer traurigen Erzählung bietet sich hier eine tröstliche Geschichte! Erzählt hat Johannes von der *Würde* eines Menschen, auch noch angesichts des Todes. Erzählt hat Johannes von einem besonders starken Gottvertrauen, von einer mitmenschlichen Nähe, die das Kreuz verwandelt – von einer himmlischen Gewissheit, die sich *in Gottes Wort verankert* sieht.

Ob Johannes das Schreckliche verschweigt? Ach, selbstverständlich hat er die anderen Evangelien gekannt, er hat doch als letzter der vier geschrieben! Ihm reicht es, den ganzen fürchterlichen Hintergrund ahnen zu lassen, um vom Leben und Sterben des Einzigartigen *tröstlich* zu erzählen – um das zu verbreiten, was Jesus *selbst* am Herzen lag: den Trost des christlichen Glaubens. *Es ist vollbracht*.

Ja, Johannes schweigt von all dem, was menschliche Brutalität sonst hervorruft: Mit keinem Sterbenswörtchen lässt er Todesangst anklingen oder gar Entsetzen. Johannes verweigert sich in seiner Schilderung auch der abgestumpften *Gewöhnung* an das Elend. Er gibt dem Zynismus keinen Raum. Natürlich ließe sich das alles auch *so* erzählen, wie so viele todtraurige Geschichten von Hinrichtungen, von qualvollen Sterbestunden. Johannes dagegen erzählt keine Horrorgeschichte. Er erzählt die Geschichte der siegreichen Liebe Gottes in Person. Im Namen Gottes hat Jesus alles ertragen, was Mensch und Mensch voneinander trennen könnte – was Mensch und Gott voneinander trennen könnte. So *unmenschlich* kann keiner von uns gelebt haben, so *gnadenlos* kann keiner ums Leben gebracht werden, dass am Ende nicht doch noch Hoffnung wäre! Ewige Hoffnung, weil dieses Kreuz auch noch die tiefsten Abgründe zwischen uns Menschen verklammert – weil Jesus mit seiner Kreuzigung die Brücke schlägt, hinüber zum ewigen Gott.

So betrachtet ist das elende Sterben des Jesus von Nazareth kein religiöser Betriebsunfall. Unter all dem, was da passiert, in all dem menschlichen Desaster vollzieht sich der Triumph göttlicher Hingabe. Diese göttliche Hingabe verwandelt das Leiden, verwandelt das Sterben, verwandelt das Kreuz – jedes Leiden, jedes Sterben, jedes Kreuz. **Es ist vollbracht.**

Lamton Oryem, dort wo Du jetzt bist, kannst Du es hören? *Es ist vollbracht*. Ihr Märtyrer, Ihr ums Leben Gebrachten und qualvoll Gestorbenen, könnt Ihr es hören? *Es ist vollbracht*. Ihr Toten, Ihr unsre Lieben, dort auf der anderen Seite des Lebens, könnt Ihr es hören? *Es ist vollbracht*.

Aber ja, lautet die leise Antwort, aber ja, wir wissen das, wir erfahren das, wir sind ja längst geboren in der liebevollen Nähe unsres Gottes!

Aber Ihr – Ihr alle, liebe Christen am Karfreitag, könnt Ihr es hören? Nehmt Ihr's zu Herzen? **Es ist vollbracht.** Für Dich und für mich, für die Menschen auf der ganzen weiten Welt. **Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.**<sup>1</sup>

Das ist unser Trost. Das ist unsre Hoffnung. Das ist unser Glaube.  
Im Leben und im Sterben und in Ewigkeit.<sup>2</sup>

Gelobt sei Jesus Christus. Amen.

---

1 Zsfg. von Römer 8, 38 f

2 Anklang an die berühmte Frage 1 des Heidelberger Katechismus: *Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?* - *Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin ...* Siehe EG 807